Gewählte der Zukunft

08.01. neues Kapitel

Von Halfangelic

Kapitel 2: Kapitel 2

So, hier ist nun das zweite Kapitel. (Es ist so klasse keine Überschrift finden zu müssen^^) Tut mir leid, dass es so lange gedauert hat. Eigentlich hatte ich es schon eine Weile fertig, es aber irgendwie vergessen. Oder verdrängt, denn ich finde es nicht sonderlich gelungen. (^.^") Die anderen Kapitel werden (hoffentlich) besser. Aber nun genug gequatscht. Ich möchte nur noch meiner lieben Freundin Xenia_Crow danken, dass sie für mich beta gelesen hat. Viel Spaß beim Lesen^^

*** Kapitel 2 ***

Steif saß Daphne an ihrem Arbeitsplatz und starrte auf ihren ausgeschalteten Computerbildschirm. Sie horchte in sich rein und versuchte herauszufinden, ob sie wirklich die richtige Entscheidung getroffen hatte, sich erneut mit dem gefährlichen Ordenskrieger zu verabreden. Gut, ihr war etwas mulmig zumute, aber da war eigentlich nichts in ihr, dass sie warnte. Nein, ihr besonderer Sinn war stumm. Nur wieder diese unerklärliche Gewissheit, dass sie es tun musste. Warum auch immer... „Man, wenn ich doch wenigstens wüsste, warum...!“, flüsterte sie kaum hörbar. Ihr Blick glitt zur Uhr, über der großen Tür des leeren Großraumbüros. Es war schon kurz nach Eins. Weglaufen kam also nicht mehr in Frage. Außerdem war Ex-Agent Sterling Chase schon seit einer Weile vor dem stillen Bürogebäude indem sie sich befand. Sie wusste es. Die Brünette seufzte leise und erhob sich. Heute trug sie kurze cremefarbene Shorts und ein weißes, ärmelloses Oberteil mit tiefem V-Ausschnitt. Gut, das war vielleicht etwas gewagt, in der Nähe des Stammesvampirs, doch sie hatte keinerlei Vorahnung, dass er ihr etwas antun würde. Außerdem hatte sie sich immer gesagt, dass alles passierte, das passieren sollte. Gerade sie als Zukunftssichtige wusste das. Außerdem, wenn er ihr etwas antun wollte, würde ihn züchtigere Kleidung daran wohl nicht hindern. Bei seinen übermenschlichen Kräften... Sie schnappte sich ihre Handtasche, durchquerte das moderne Gebäude des Computerunternehmens und trat sie hinaus in die warme Nacht. Ihr Blick fiel sofort auf den dunklen Wagen vorm vorherigen Abend. Neu und Teuer, aber nicht übermäßig auffällig. Zielstrebig ging sie darauf zu, stieg ein und ließ sich wie selbstverständlich auf dem Beifahrersitz fallen.

Sie schenkte Chase ein kleines Lächeln, im aussichtslos zu scheinenden Versuch das bestehende Eis zu brechen. „Guten Abend. Verzeihen sie die kleine Verspätung.“ Er

gab nur einen desinteressierten Grunzlaut von sich, startete den Wagen und fuhr hinaus auf die nächtliche Straße. „Was sollte das gestern Abend?“, fragte er unfreundlich wie am Vorabend: „Was soll das Ganze hier überhaupt?!“ „Fahren sie da lang.“, meinte sie ruhig und zeigte in die gemeinte Richtung, ohne darauf einzugehen: „Da gibt es ruhigere, abgelegene Wohngegenden.“ „Bitte was?!“ Der Ordenskrieger war offensichtlich verblüfft. Sie erwiderte seinen misstrauischen Seitenblick mit einem erneuten Lächeln. „Sie wollen doch an einem ruhigen Ort mit mir reden, wo uns niemand belauschen kann. Jetzt fahren sie schon!“ Er bedachte sie mit einem weiteren grimmigen Blick, bevor er seine Aufmerksamkeit wieder auf die Straße richtete. Daphne ließ einen flüchtigen Blick über sein so attraktives Profil gleiten. Himmel, wenn da nicht diese düstere Aura um ihn wäre, die er geradezu in Wellen ausstrahlte, wäre er wirklich umwerfend gewesen. Doch sein Gesicht war wie unter einem Schleier versteckt. Er wirkte blass und ausgezerrt. So kalt und leer. Sein riesiger Körper füllte den wenigen Raum zwischen ihnen mit eisiger Luft. Himmel, was musste ihm nur wiederfahren sein, dass aus ihm so ein Mann geworden war? Denn er war bestimmt einmal anders gewesen... „Gut, sie verdienen eine Antwort.“, begann sie schließlich sich zu erklären: „Meine angeborene Gabe ist, dass ich weiß, was passieren wird. Naja, es ist nicht sonderlich eindeutig, manchmal könnte es auch einfach mein Bauchgefühl sein, aber es ist äußerst zuverlässig. Wenn es auch wie gesagt mehr fühlen als wissen ist.“ Chase unterbrach sie grob. „Genauso wie gestern in der Bar?“ Sie nickte. „Ja, mein Ziehbruder kam kurz nachdem sie gegangen sind. Wenn er uns zusammen gesehen hätte, wäre ich vermutlich in großen Schwierigkeiten gewesen.“

Inzwischen hatten sie die vornehme und ruhige Wohngegend erreicht. Der blonde Mann parkte den Wagen vor der leeren Zufahrt eines dunklen Einfamilienhauses und stellte den Motor ab. Dann drehte er sich auf seinem Sitz zu ihr um. „Warum rede ich überhaupt mit dir und nicht mit Darius Oak?!“ Innerlich zuckte Daphne bei dieser geknurrten Frage zurück, doch äußerlich blieb sie unberührt, immer noch freundlich. „Ich bin Programmiererin und interessierte mich schon immer für Computer.“, begann sie zu erklären: „Gut, ich hacke auch mal, aus Spaß an der Freude und um mich zu testen. Aber ich hab noch nie jemandem geschadet. Zum Vergnügen habe ich auch ein Programm geschrieben, dass Mails anderer auf meinen Server umleitet. Es ist wie eine Übung für mich, um zu sehen, wie gut ich bin. Es lässt sich nicht mal zurückverfolgen. Ich habe es bei meinem Vater angewendet, aber eigentlich nie eine seiner Mails gelesen und das Programm auch wieder ausgeschaltet. Doch dann hatte ich das Gefühl, dass eine wichtige Nachricht kommen würde, und ich es wissen sollte. So habe ich es wieder aktiviert und stieß auf die Mail vom Orden. In der Antwort meines Vaters stand eine Absage. Er glaubt nicht, dass an der Geschichte mit dem verschwundenen Stammesgefährten was dran ist. Aber ich glaube, dass er nur Angst vor dieser Möglichkeit hat. Aber ich fühle, dass es stimmt!“ Sie sah geradewegs in seine harten blauen Augen, die sie ganze Zeit über mit kalter Aufmerksamkeit gemustert hatten.

„Bitte sagen sie mir, was da los ist!“

Chase schwieg und betrachtete die junge Stammesgefährtin neben sich. Sie war so ganz anders, als alle anderen Stammesgefährten, denen er je in einem Dunkeln Hafen begegnet war. Sie war voller Selbstbewusstsein und lies sich von ihrer Angst nicht unterkriegen. Sie war offen und aufgeschlossen. In einer ganz anderen Hinsicht

als die anderen Frauen im Orden. An ihr haftete kein Schatten. Sein Blick glitt über ihre schlanke Gestalt. Ihre gebräunte, wie von der Sonne geküssten Haut hob sich überdeutlich von ihrer hellen, knappen Kleidung ab. Es war wie ein Zeichen ihrer Unabhängigkeit, dass sie sich von der Welt der ewigen Nacht distanzierte, in der er und der Stamm lebte. Auch dass sie nachts arbeitete, wo seine Spezies ihren Alltag lebte. Sie hatte eindeutig ihr eigenes Leben. Trotz ihrer vorherbestimmten Rolle in seiner Welt. Sein Blick glitt wie von selbst auf das Tal zwischen ihren Brüsten, dass der tiefe Ausschnitt offenbarte. Da war das Muttermal, die kleine rote Träne, die in die Sichel einer zunehmenden Mondsichel fiel. Das unverkennbare Zeichen, das eine jede Stammesgefährtin irgendwo auf ihrem Körper trug. Wie von selbst zog er die Luft in seine Lungen und nahm ihren eigenen Duft bewusst wahr. Sie trug kein Parfüm, nur den sauberen Geruch ihrer Haut, nach Sonne und Wärme. Und der Geruch ihres Blutes. //Orchidee//, schoss es ihm durch den Kopf. Die Königin unter den Pflanzen. Sein Blick glitt zurück zu ihren intelligenten dunkelgrünen Augen, die ihn um Antwort bittend ansahen. „Bitte, sagen sie mir was es damit auf sich hat!“, bat sie noch einmal flüsternd.

Chase stieß leise einen derben Fluch aus und drehte sich auf seinem Sitz wieder herum, um in die Nacht hinaus zu starren. „Ich sollte das nicht mit dir besprechen!“, knurrte er unwirsch. Doch sie ließ sich davon nicht beirren und ergriff seinen Arm. „Ich bin eine Stammesgefährtin.“, meinte sie ruhig: „Wenn mit ihnen etwas passiert, betrifft es auch mich. Schließlich könnten meine Freundinnen in Gefahr sein. Bitte, sagen sie es mir doch endlich!“ Immer noch hielt er seinen Blick stur auf das unbeleuchtete Stück Auffahrtsweg, auf dem sie parkten, und biss die Zähne fest zusammen. „Ich weiß, dass ich helfen kann.“, beharrte sie weiter: „Ich weiß, dass ich helfen muss!“ Er fauchte und drehte sich wieder zu ihr um. „Wie willst du, eine schwache Frau, uns schon helfen können?“ „Ich weiß, dass ich es kann.“, sagte sie, immer noch so entnervend ruhig: „Es ist meine Bestimmung... Das Schicksal hat mich genau hierher geführt.“ Es wurde still zwischen ihnen. Chase Blick fiel nach unten, genau zwischen sie. Daphnes Hand ruhte auf seiner. Ihre kleinen Finger umfassten seine in einem lockeren und doch flehenden Griff. „Bitte... ich weiß, dass es so ist.“ Sein Gehirn war plötzlich leer, wie ausgeschaltet. Selbst diese flüchtige Berührung durchflutete ihn mit Wärme. Ihre Wärme. Das Leben in ihr. Scheiße, er war so kalt dagegen... Das Leben hatte ihn wirklich verlassen. Genauso gut könnte er ein Toter sein. Verdammte, vermutlich war er das sogar! Chase knurrte unwirsch und zog seine Hand unter ihrer hervor, als hätte er sich verbrannt. „Das hier war ein verdammter Fehler!“, fluchte er: „Reine Zeitverschwendung!“

Sofort startete er den Wagen wieder und fuhr mit quietschenden Reifen auf die Straße zurück. Daphne krallte sich vor Schreck in ihren Sitz. „Was machen Sie denn da?!“, stieß sie panisch aus. „Dieses unsinnige Treffen beenden, so wie ich es schon längst hätte tun sollen!“ „Aber...!“, wollte sich die Stammesgefährtin erwehren, verstummte aber. Vermutlich ihre verfluchte Gabe! Wieder entwich ihm ein bedrohliches Knurren. Die Fahrt zurück zur Computerfirma brachte er in mehr als der halben Zeit hinter sich, die sie für die Hinfahrt gebraucht hatten. Sie blieb neben ihm stumm. Als er wieder vor dem Bürogebäude hielt, wandte sie sich jedoch erneut an ihn, ihm eine Visitenkarte hinhaltend, die sie kurzerhand aus ihrer Handtasche gezogen hatte. „Na gut, hier haben sie meine Nummer und sie erzählen es mir dann morgen.“ „Was?!“ Chase funkelte sie erneut böse an. Sie zuckte nur mit den schmalen

Schultern und grinste schelmisch. „Sorry, ich kann es nicht kontrollieren.“ Resolut drückte sie ihm die kleine Karte in die Hand. „Bis Morgen!“ Dann schlüpfte sie aus dem Wagen und lief mit schnellen Schritten zu einem parkenden Auto, wo sie einstieg und wegfuhr.

Daphne zitterte leicht als sie auf den schnellsten Weg zurück in ihren Dunklen Hafen fuhr. Das war nun wirklich nervenaufreibend gewesen... Himmel, Sterling Chase war ziemlich furchteinflößend. Unzugänglicher als ein bissiger Pitbull und kälter als ein Gletscher. Was um alles in der Welt hatte sie nur dazu bewogen, seine Hand zu ergreifen?! Aber als er so neben ihr gesessen hatte, war er ihr irgendwie unendlich verloren vorgekommen. Und tief verletzt. Was war ihm nur Furchtbares zugestoßen...? Das Einzige, was ihr ihr Instinkt sagte war, dass er im Inneren kein schlechter Mann war. Und was war das ominöse Geheimnis, dass er ihr nicht erzählt hatte? Warum verschwanden all diese Stammesgefährtinnen? Ihr Herz schlug noch schneller als ohnehin schon. Er würde es ihr morgen erzählen. Das sagte ihr ihre besondere Gabe. Doch die sagte ihr auch, dass es ihr nicht gefallen würde, was er ihr zu erzählen hatte. Ganz und gar nicht... Inzwischen war Daphne am Dunklen Hafen angekommen und parkte ihren Wagen. Ihre Augen waren auf einmal tränenschwer. Daphne schluchzte kurz auf und barg ihr Gesicht für einen Moment in den Händen. Noch nie hatte sie ihre Gabe so als Last empfunden wie jetzt. Doch Daphne zwang sich zur Ruhe. Sie selbst panisch zu machen würde nichts bringen. Was passieren würde, würde passieren. So wie immer eben. Tief atmete sie ein, bevor sie aus ihrem Auto stieg, und zurück in ihr immer noch behütetes Leben. Das Leben, das morgen vielleicht schon ein ganz anderes sein würde.

Als ihr Wagen aus seinem Sichtfeld verschwunden war, fuhr Chase wieder los. Er fuhr viel zu schnell, aber seine Reflexe waren denen der Menschen zu weit überlegen, als dass er einen Unfall bauen würde. Er drückte die Kurzwahltaste zum Orden auf seinem Handy und aktivierte die Freisprecheinrichtung, bevor er es in die Halterung am Armaturenbrett steckte. Wie erwartet meldete sich sofort Gideon. „Schieß los, was gibt es Neues?“ Unweigerlich verzog Chase das Gesicht. „Gar nichts gibt es! Anscheinend haben wir diese ganze scheiß Misere der Stammesgefährtinnengabe von Miss Daphne Oak zu verdanken.“ „Was meinst du damit?!“ Das war Lucans Stimme die durch das Auto dröhnte. „Ach ja...“, schaltete sich Gideon dazwischen: „Lucan und Dante sind bei mir.“ „Hey Harvard! Alles klar soweit?“, begrüßte ihn der einzige Krieger des Ordens, den er als seinen Freund bezeichnen könnte. Dabei waren sie sich beide am Anfang fast an den Hals gegangen... „Den Smalltalk verschiebt ihr auf später.“, schaltete sich Lucan sofort ein: „Was ist nun mit dieser Stammesgefährtin?“ „Sie scheint eine Art Seherin zu sein.“, begann Chase unwirsch zu erklären: „Sie sagt, sie spüre, was als nächstes passiert. Darum hat sie mich gestern auch weggeschickt. Auf jeden Fall ist sie eine Hackerin und hat unsere Mail abgefangen. Ihr „Gefühl“ sagt ihr, dass sie uns hilfreich sein kann!“ Seine Verächtlichkeit konnte der ehemalige Agent nicht verheimlichen. Und er tat es auch nicht. Dieses Frauenzimmer hatte echt Nerven! „Und sie hat gesagt, dass Darius Oak uns nicht glaubt. Anscheinend hat er Angst, dass es so sein könnte!“ Lucan fluchte wüst als Antwort auf diese unerfreuliche Mitteilung. „Kann ich jetzt endlich zurück kommen?“, fragte Chase, bevor sich der Anführer des Ordens weiter darüber aufregen konnte: „Bevor ich noch mehr Zeit vergeude.“ „Nein.“, erwiderte der ältere Vampir scharf: „Wenn sie sagt, dass sie uns helfen kann, versuchen wir es. Und sei es nur eine Vermutung von ihr. Rede mit ihr.“

Bring sie dazu, dass uns Darius zuhört. Wir brauchen wirklich seine Hilfe. Verdammt, wir können jede Art von Hilfe dringend gebrauchen!" Chase biss fest die Zähne zusammen. Vor Wut begannen sich schon seine Eckzähne zu verlängern und er spürte, wie sich sein Blick schärfte, als auch seine Augen sich transformierten. Am liebsten hätte er Lucan an den Kopf geknallt, dass es total hirnrissig war, länger in L.A. zu bleiben und seine Zeit mit dieser entnervenden Stammesgefährtin zu verschwenden. „Verstanden.“, erwiderte er auf diesen Befehl, mehr ein Knurren durch seine Wut. „Du packst das schon!“, versuchte ihn Dante aufzumuntern. „Ich melde mich wieder.“, meinte er schlicht, bevor er das Gespräch einfach beendete. Kaum hatte er das getan, beschleunigte er noch mehr und raste noch schneller zu dem Hotel in dem er abgestiegen war.

Es herrschte eine düstere, angespannte Stimmung im Orden. Jedenfalls unter den drei Stammesvampiren, die sich zurzeit dort aufhielten. Gideon drehte sich zu Lucan um, sobald er ebenfalls aufgelegt hatte. „Na, ob Chase der Richtige für diese Mission ist? Vielleicht wäre Reichen oder jemand anderes von uns viel geeigneter dazu.“ „Harvard packt das schon!“, stieg sofort Dante ein, um den Ex-Agent, der inzwischen schon zu seinem geschätzten Freund geworden war, zu verteidigen. Das hatte alle, nicht zuletzt die beiden, erstaunt. Chase war damals zu den Kriegern gekommen, offiziell im Auftrag der Agentur von Boston. Es waren vermehrt Jugendliche aus den Dunklen Häfen verschwunden. Nur wenige waren als Leichen wieder aufgetaucht. Doch was niemand zu dieser Zeit wusste, Chase war gar kein Agent mehr gewesen. Und der Grund, warum er sie aufgesucht hatte, war ein ganz anderer... Lucan räusperte sich und sofort hatte er die Aufmerksamkeit der jüngeren Männer. „Er ist nun mal in L.A. und wird diesen Auftrag erledigen. Wir haben keine Zeit, jemand anders hinzuschicken. Er ist jetzt unsere einzige Chance.“ „Ihr werdet schon sehen. Er wird es gut machen.“, meinte Dante voller Überzeugung: „Ich vertraue ihm.“